

landungen in Tokio und London diplomatische Schritte unternommen. Ein Manifest des Rates beschuldigt Japan, den Sturz der Republik herbeizuführen und sich Sibiriens bemächtigen zu wollen. Es erklärt Japan für den Todfeind der Republik und sagt, der Rat verlange eine Erklärung von den Alliierten und warte sie; ihre Antworten würden einen erheblichen Einfluss auf die auswärtige Politik des Rates haben.

Gleichzeitig wurde allen Sowjets in Sibirien der Befehl erteilt, dem Einfall in russisches Gebiet Widerstand zu leisten.

Russische Note an die Ukraine.

Der Moskauer Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten übermittelte am 3. April dem Ministerrat der ukrainischen Volksrepublik eine Note, in der es heißt: In Verantwortung des Völkerrechts vom 2. April, der den Vorschlag des Ministerrats der Volksrepublik enthält, Friedensverhandlungen einzuleiten, schlägt die Regierung der russischen Republik, da sie durch das Ultimatum vom 21. Februar und durch den Vertrag von Brest gezwungen sei, einen Frieden mit dem Ministerrat der ukrainischen Volksrepublik zu schließen, als Verhandlungsort die Stadt Smolensk vor. Die Sowjet-Regierung in Russland führt nicht Krieg gegen die Volksrepublik der Ukraine. Der gegenwärtige Kampf spielt sich zwischen zwei Parteien des ukrainischen Volkes ab.

Entwaffnung der Tschechen-Regimenter.

Gemäß Verfügung Troskys und des französischen Vorkommissars hat das tschechisch-slovakische Korps, das sich nach Frankreich begibt, seine Waffen den Sowjetbehörden ausgeliefert. Die Offiziere des Korps mit Ausnahme des Generals Dietrichs begleiten das Korps nach Frankreich.

Russland sperret seine Grenzen für Geldausfuhr.

Am den Abfluss von Kapitalen aus Russland nach dem Auslande endgültig zu verhindern, erließ das Petersburger Volkskommissariat eine Verfügung, daß keine Person, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit, nach Finnland oder dem sonstigen Auslande reisen darf, die mehr als 500 Rubel oder Goldbarrenstücke über 80 Gramm mit sich führt.

Die Kämpfe in Finnland.

Nach einer skandinavischen Meldung rief die Landung der deutschen Truppen bei Hangö in Wiborg und Helsingfors die größte Unruhe hervor. Man befürchtet eine weitere Landung bei Frederikshamn, die alle bisher in größter Eile erfolgten Maßnahmen zur Verteidigung der Hauptstadt wertlos mache. Ohne ausgiebige Hilfe von Rußland betrachtet man die Sache der Roten in Finnland als endgültig verloren. Der Befehlshaber der in Hangö stationierten englischen Seestreitkräfte, Kapitän Kroemen, ließ angeblich vor der deutschen Landung seine vier Tauchboote zerstören. Mit einer russischen Hilfe ist kaum noch zu rechnen; denn nach einer Neuentdeckung hat sich der Rat der Volkskommissare dahin entschieden, daß die Landung der Deutschen in Hangö lediglich Finnland angehe. Der Rat könne nicht eingreifen. Weitere

Erfolge der Weißen Garde.

Nach Meldungen aus Wola hat die Stadt Tammerfors die nach äußerst erbitterten Kämpfen erst in der Nacht auf Sonnabend kapituliert, durch die Beschießung und die zahlreichen Brände fast gelitten. Auf Seiten der Roten kämpfte ein weißliches Todesbataillon, das beauftragt war, alle fliehenden Roten niederzuschießen. Der Bahnhof, die russische Kaserne, sowie das Gebäude des Technikums sind angeblich völlig zerstört. Auch an der wehrlichen und östlichen Front ist die Stellung der Weißen Truppen günstig.

Die Schlacht im Westen.

Schwere Verluste der Franzosen.

Die örtlichen Kämpfe zu beiden Seiten der Somme bedeuten, wie betont werden muß, noch nicht eine Weiterführung der Schlachthandlung, sondern stellen nur örtliche Vorgänge dar, die lediglich der Verbesserung unserer Front dienen. Wie unangenehm unser Geländegewinn vom 4. April den Franzosen gemeldet ist, geht daraus hervor, daß noch am gleichen Tage Gegenmaßnahmen der Franzosen ansetzten. Während diese Angriffe und Gegenangriffe trieben, ist unfererseits am äußersten Südostzipfel der Anmarschfront zu einem neuen kleinen Schlage ausgeholt worden, der aber zunächst rein taktische Bedeutung hat und den örtlichen Wert nicht hinausgeht. Der in Frage

kommende Zipfel der Front war dem konzentrischen Artilleriefeuer von Nordwesten, Norden und Nordosten her ausgesetzt und daher ergaben sich die ungeheuren materiellen Verluste des Feindes, wie der Heeresbericht feststellt. Die Franzosen haben dabei mindestens eine volle Division verloren.

General Petains Ende?

Londoner Blättern zufolge werde Premierminister Lloyd George in diesen Tagen offen die Ursache des strittigen Rückzuges darlegen, ebenso die Gründe, weshalb General Haig und General Petain, die beide im Gegensatz zu Präsident Wilson, Clemenceau und Lloyd George, Gegner der Vereinbeilichung des Oberbefehls waren, seit Beginn der Offensive diese Vereinbeilichung gebilligt hätten.

Englische Lügen.

Aber die Wirkung der letzten englischen Fliegerangriffe auf Coblenz und Mannheim werden in der englischen Presse maßlos übertriebene Nachrichten verbreitet. Danach sollte beobachtet sein, daß am 8. März in Mannheim ganze Stadtteile Hundentlang gebrannt hätten und in Coblenz sollten zwei Munitionsfabriken in die Luft geflogen und dabei mindestens 50 Menschen getötet sein. In Wahrheit ist in beiden Fällen der Sachschaden außerordentlich gering gewesen und in Coblenz sind fünf Tote und swanzig Verwundete festgestellt worden.

Aus Auslagen eines gefangenen Engländers der 23. Infanterie-Division (Mazagran-Front): Über die deutsche Offensiv wurde den englischen Soldaten offiziell mitgeteilt, daß die Deutschen in einer Breite von 50 Meilen angegriffen hätten und sieben Meilen tief unter sehr schweren Verlusten eingedrungen wären. Durch einen Planenangriff der Verbündeten wären die Deutschen gezwungen worden, in ihre Ausgangsstellungen zurückzugehen. Hierbei hätten die Franzosen 100.000, die Engländer 40.000 deutsche Gefangene eingebracht. Auch der italienischen Soldaten wäre ein gleichlautender Befehl bekanntgegeben worden.

Amiens.

Bedeutung und Geschichte der umkämpften Stadt.

Von vier Seiten bedrohen die vordringenden deutschen Truppen nach dem letzten Bericht eines französischen Militärkriegers die Stadt und den großen Waffensplatz Amiens. Die Entscheidung über ihr Schicksal, das sich wahrscheinlich in kürzester Zeit entscheiden muß, wird bei beiden sich gegenüberstehenden Parteien als eines der entscheidendsten Ereignisse des Krieges eingeschätzt.

Amiens ist eine sehr ansehnliche Industriestadt von 200.000 Einwohnern, eng gebaut noch von der alten Zeit her, durchzogen von elf Kanälen, die von der Somme abgeleitet sind. Die Stadt hat eine berühmte gotische Kathedrale, an der beinahe 70 Jahre lang gebaut worden ist (1220 bis 1288), und in der das Haupt Johannes des Täufers aufbewahrt wird. Die Stadt ist sehr alt, sie bestand unter dem Namen Samarobria schon in der keltischen Zeit, ehe Cäsar das Land unterjochte. Der alte Name ist erhalten. Amiens heißt die Stadt nach dem Volkstamme der Ambianer, der dort wohnte. Zwischen Flandern, Burgund und Frankreich ging eine Teilung der Kampf um den Besitz der Stadt hin und her, bis Ludwig XI. von Frankreich im Jahre 1477 die Entscheidung mit dem Schwerte herbeiführte.

Verühmt ist in der Geschichte der Mönch Peter von Amiens, der in den Jahren 1095-96 als Kriegsprediger von Ort zu Ort zog und überall die Christenheit zum Kampfe gegen die Mohammedaner und zur Befreiung Jerusalems entflammte. Unter dem Ruf „Gott will es! Gott will es!“ nahmen damals viele Tausende das Kreuz und folgten den Normannenherzogen Bohemund von Tarent, Tancred, sowie Gottfried, Robert von der Normandie usw. ins heilige Land. Man hat den Mönch von Amiens lange Zeit als den Urheber der Kreuzzüge gefeiert; in der Tat war er wohl nur die ausführende Hand anderer Kräfte.

In neuerer Zeit wurde die Stadt Amiens wieder berühmt durch den dort geschlossenen Frieden im Jahre 1918. Er schloß den 1798 begonnenen Krieg ab, der die Pariser Königsmörder bestrafen sollte. Fast ganz Europa stand damals in Waffen. Die übrigen Mächte, Preußen, Österreich, Spanien usw. hatten bereits mit Frankreich Sonderfrieden abgeschlossen, und nur England war noch auf dem Blane. In diesem Kriege hatte England die französische Seemacht bei Abuzir geschlagen, ferner die holländische und spanische Flotte vernichtet und überall in

den überseeischen Kolonien geräubert, wo es nur konnte. Seit jener Zeit stammt auch die überwältigende Seeherrlichkeit Englands und die koloniale Größe. Die Engländer nahmen das holländische Kapland, Ceylon, Java usw., ferner in Amerika Trinidad und zahlreiche andere früher holländische und französische Besitzungen, die einzeln aufzuzählen zu weit führen würde. Eine merkwürdige Karotte des Kaisers Paul von Rußland führte den Frieden herbei. Er hatte sich selbst zum Großmeister des Johanniterordens erklärt und verlangte, daß die Engländer diesem Orden die Insel Malta zurückgeben sollten. Da die Engländer das nicht wollten, brachte der Bar eine Koalition der nordischen Staaten Schweden, Dänemark und Preußen zustande, die sich unter Rußlands Führung gegen England richtete. Zwar beschlagnahmten die Engländer sofort alle russischen, schwedischen und dänischen Schiffe, deren sie habhaft werden konnten, im Schiffsraub waren sie schon immer groß, aber sie fürchteten doch die Folgen und gaben dann klein bei. In Amiens wurde der Friede geschlossen; der Unterhändler auf französischer Seite war Josef Bonaparte, der Bruder des ersten Konstantin Napoleon. Der Friede fiel eigentlich für England käuflich aus. Die Engländer sollten von all ihren erbeuteten Kolonien nur Ceylon und Trinidad behalten, das Kapland sollte an die Niederlande zurückfallen, Frankreich sollte alle seine Kolonien zurückbekommen. Sogar Malta sollte dem Johanniterorden zurückgegeben werden, und der Türkei wurde der Besitz von Ägypten feierlich garantiert. Frankreich erhielt dagegen ganz Italien zugesprochen. Wir wissen, daß England seinen in diesem Friedensschluß übernommenen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Als es zu allem gekommen war, beschloß es, diesen Frieden nur als einen Waffenstillstand zu betrachten, und in der Tat hat ja der Krieg mit Napoleon solange gewährt, als dieser in Paris am Ruder war, bis 1815. Immerhin sind die Umstände des Friedens von Amiens recht bezeichnend für die englische Denkwelt und Politik, die sich seither stets gleich geblieben ist.

In neuester Zeit ist Amiens noch interessant geworden durch eine Schlacht im Siebziger Kriege. Die französische Armee machte dort den Versuch, durch eine Verbindung mit der Loire-Armee die deutschen Truppen vom dem belagerten Paris abzulenken. Die Franzosen erlitten am 27. November 1870 eine vernichtende Niederlage. Manteuffel jagte sie in die Stadt Amiens, aber in derselben Nacht zogen sie von da ab, und am nächsten Tage rückte Goeben nach und zwang bald die zurückgebliebene Besatzung der Zitadelle sich zu ergeben. K. M.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. April. Stadt und Bahnhof Eurenburg wurden am 5. April von japanischen Flugzeugen angegriffen. Dem Bombenabwurf fielen bisher 6 Personen zum Opfer, von denen 4 tot und 2 schwer verletzt sind. Der angegriffene Sachschaden ist gering.

Berlin, 8. April. Die amerikanischen Flugzeuge, die angeblich den Krieg in der Luft entscheiden sollten, sind bisher ausgeblieben. Bisher wurde von unseren Truppen nur ein amerikanisches Flugzeug an der Front gefoltert.

Bern, 8. April. „Welt Posten“ meldet aus New York: Auf Anordnung des Kriegsministers dürfen die amerikanischen Verluste nicht veröffentlicht werden. Nur die von Berling gefandenen Nachrichten über das amerikanische Expeditionskorps sind zur Veröffentlichung zugelassen.

Genf, 8. April. Präsident Voincaré hat im Bundesrat gegen Solo-Paisch verworren. Das Urteil des Kriegesgerichts wird demnach vollstreckt werden.

Genf, 8. April. Die Beschießung des Pariser Gebietes durch das weittragende Geschütz hat nach Pariser Blättern gestern wieder begonnen.

Gedanken über meine Fahrt.

Von Fregattenkapitän Nerger.

Kommandant S. M. S. „Wolf“.

Niemals sah Deutschland ein schicksalsschwereres Osterfest, nie aber auch sproßten im Lenzewachen härtere Hoffnungskeime auf als in diesen Tagen, da unter den wachstümlichen Hieben deutscher Soldaten im Westen des Krieges Zukunft zurechtgehämmert wird.

Wir von der Marine sehen nicht befehle. In der flanderschen Marsch kämpft das Marinekorps. Unsere U-Boote verrichten tagaus, tagein ihre unermüdbare Arbeit, nagen an Englands Weltmachstellung wie eine schleibende, unheilbare Krankheit. Wie ist sie schon geschwunden, die angemaßte Herrschaft Britanniens über die nahen und ferneren Meere!

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Harff.

28]

Was hat denn solch ein armer kleiner Schluder für eine Zukunft? — Da ist etwas faul und nicht in der Ordnung, so viel merkt ich; und ob „man“ je über das Meer wieder kommen und seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit tun wird, das fragt sich — mit dem Worthalten in solchen Dingen ist heutzutage nicht viel los. Na, und der Alte dort? — er zeigte nach dem Badhaufe — „der wird gerade auch nicht schwer an seinem Geldkasten zu schleppen haben; da heißt's einmal für den Rosse da, sich durchschlagen und alle Strafe aufwenden, daß im großen Weltgerichte der Kopf oben bleibt.“

„Ich will ihn später ins Kontor nehmen“, fiel der Kommerzienrat mit selbstamer Daß ein; er legt dabei seine Hand wie unwillkürlich schützend auf den braunen Lederkopf, als gebe ihm der Gedanke, daß dieses prächtige Kind im Kampf ums Dasein untergehen könnte, ans Herz.

„Na, das ist ein Wort, Balduin, das freut mich — Dann zieh dir aber auch den da drinnen“ — er neigte den Kopf nach dem Kontorfenster, hinter dem sich eben wieder die Vorhangsatten verräterisch bewegten, „erst besser, sonst gib's Nord und Ostschlag.“

Der Kommerzienrat blieb noch einen Augenblick wie angefesselt stehen. Er sah, zurückgewendet, wie seine Tochter dem fortstürmenden Knaben bis weit in den Hof hinein nachsah, ihm mit beiden Händen in das reiche Lederkopf fuhr, und den lachenden kleinen Bengel küßte. Das war ein liebliches Bild, anziehend genug, um wohl einem jeden das Fortgehen vergessen zu machen.

11.

„Aber nicht ist's, wozu — bist doch noch genau

derselbe Kindstopp, wie dazumal, wo du mit auf Tritt und Schritt nachgelaufen bist, ganz erriet, ob's auf den Boden oder in den Kessel ging!“ jagte Tante Sophie halb lachend, halb ärgersch in einer der späteren Nachmittagsstunden des anderen Tages. Sie stand im roten Salon des ersten Stockwerks, und der Hausknecht reichte ihr die Bilder von den Wänden herab. Alle nach dem Jahrtausend mündenden Türen der Zimmerreihe standen offen. Neue Tapeten, neue Gardinen, Parterren und Teppiche sollten für die voraussichtlich glänzende, gesellschaftlich lebende Winteraison in die Zimmer kommen — das gab auf Wochen hinaus einen fürchterlichen Rumor.

„Schadet nichts, Tante! Ich bleibe da, und ehe du dich verziehst, hast du auch meine beiden Hände wieder an deinen Rockfalten.“

Und Margarete ergriff das eben von der Wand gehobene Bild und haif es über den Jahrtausend hinweg in den huckhaften Gang tragen, dessen Tür heute weiß zurückgeschlagen war. Dort lehnte schon eine ganze Reihe abgenommener Bilder an den Wänden.

Sie war in der Tat schwer, die Frau mit den Karfunkelsteinen. Sie stand in einem geschneitten, reichvergoldeten, wenn auch nahezu erblindeten Rahmen, der eine von breitem Band umwundene Rosen- und Myrtengirlande bildete. Die Frau hielt ja auch ein paar Myrtenzweiglein zwischen den schlanen Fingern — so war sie jedenfalls als Braut gemalt.

Der Papa hatte wohl einst das hier seit vielen Jahren herrschende Schweigen gestört und sich in den verrufenen Zimmern einquartiert, um das abergläubische Gejende von seiner Gespensterfurcht zu kurieren, war auch bei seiner jedesmaligen Heimkehr, die zu jener Zeit stets nur für wenige Wochen seine Reise unterbrach, mit Vorliebe in diesem seinem „Lusthaus“ verblieben. Aber schon nach zwei Jahren hatte sich das geändert. Die Zimmer im Seitenflügel aber waren unter seiner speziellen Aufsicht wieder in den früheren Stand versetzt worden — auch nicht der geringste Gegenstand der modernen Einrichtung war darin verblieben

— denn hatte er lästern und schenern lassen, hatte eigenhändig die Vorhänge zugezogen und den Schlüssel, wie früher auch, an sich genommen.

Margarete blühte sich und sah durch das weite Schlüsselloch in das Zimmer mit dem herrlichen Deckengemälde. Wie kirchlich wehte es sie an, und die abgedachten, durchscheinenden Kristallstränge der Seibengardinen hauchten drinnen über Dienen und Wände einen schwachbrüchlichen Schein.

Arme, schöne Dore! In ihrem kurzen Leben angebetet, auf den Händen getragen, hatte sie ihr ertrugtes Glück mit einem frühen Tode gebüßt; und nun sollten der Seele auch noch bis in alle Ewigkeit die Flügel geknebelt sein, auf daß sie immer wieder angstvoll gegen die zwei engen Wände des düsteren Ganges aufstattern müsse!

In diesem Augenblick, da sie wieder vor derselben Tür stand, aus der „das Aufgehende“ damals gekommen war, und schräg gegenüber den riesigen Kleiderkasten stehen sah, hinter den sie sich versteckt, da gewann der Vorhang wieder schärfere Umrisse, und es war ihr plötzlich, als müsse sie auch jetzt, wie in jenem Augenblick, das Geflapper der fortziehenden kleinen Wäsche wieder hören.

In dem Schrank steckte der Schlüssel, dem ein mächtiges Schlüsselband anhing. Margarete öffnete die nur angelehnte Tür weiter und sah, daß Tante Sophie verschiedenes Gerät auf das obere Regal gestellt hatte, um es während der Neuherichtung der Zimmer in Sicherheit zu wissen. In den Haken aber hingen die kostbaren Profanstücke der Urogroßmutter noch in Reih und Glied, wie sie es vor Jahren oft gesehen.

Tief in der dunkelsten Ecke schimmerte auch ein Streifen der smaragdgrünen Schleppe, in der sich die schöne Frau Dore hatte malen lassen. Margarete zog das willige Bündel ans Tageslicht.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 9. April (Wib. Amtl.) Eingegangen nachmittags 1/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Schlachtfrente entwickelten sich vielfach lebhaftere Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Duse griffen die Truppen der Generale von Köhler und Wichura den Feind erneut an. Zwischen der Duse und Solembrog stießen sie über die Ailette bis zum Duse-Nisne-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den zahl verteidigten Wald östlich von Gung, sie erlitten den Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich von Coucy le Chateau und erstürmten stark ausgebauten Stel-

lungen des Feindes. Quincy und Landricourt wurden genommen. Nach besonders erbitterten Kämpfen fiel heute früh auch das festungsartige Coucy le Chateau.

Im März betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Fesselballone und 340 Flugzeuge, von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeführt sind. Wir haben im Kampf 81 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Gewiß verschwand bald nach Beginn des Krieges die friedliche deutsche Handelsflotte vom Ozean, weil es unserer Flotte an Stützpunkten mangelte, die für Deutschland eine unbedingte Notwendigkeit sind. Doch in kriegerischer Gestalt, als Rächer der ruchlos verfolgten deutschen Handelsinteressen, kehrt unsere Flagge wieder. Die „Möwe“ trug sie zweimal bis in die südamerikanischen Gewässer, der „Seeadler“ führte sie nach Australien und der „Wolf“ um die afrikanischen Küsten nach dem Indischen und Stillen Ozean.

Heute weht unsere Flagge von U-Bootarmen im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean, an Englands Ostküsten und im Nordlichen Eismeer. Albions Schiffe sinken in die Tiefe! Englands Flotte ist heute nur noch eine Stütze für seinen Eigennutz, für die Fortführung eines im Grunde längst verlorenen Krieges um jeden Preis, für die Aufpreisung der ermatteten, von den Mittelmächten bereits niedergeworfenen englischen Bundesgenossen.

Postraub, Neutralitätsbruch, Hungerblockade, Schiffsraub, das sind die Formen, in denen sich heute die einst so stolze britische Seemacht vornehmlich zeigt. Aber auch diese Tyrannet wird aufhören, wenn unseren U-Booten genügend Zeit gelassen wird, sich auszuwirken.

Wie leer die fernen Meere von englischen Schiffen geworden sind, davon konnte ich mich auf meiner langen Fahrt selbst überzeugen. Im Indischen, im Stillen Ozean wie in der Südsee herrscht seit Jahr und Tag nur eine Flagge, die japanische. Ungehindert von englischen Kriegsschiffen konnte ich in diesen fernen Zonen die Beute jagen, hauptsächlich weil der schwierige Kampf gegen das U-Boot Englands Kräfte voll in Anspruch nimmt.

Das lothringende Uebel an der Wurzel zu packen, unsere U-Bootsflotte zu zerstören, vermag England nicht.

Auslos verbluteten im Sommer 1917 englische Armeen im Ansturm gegen unsere Westfront, weil das englische Volk immer wieder die Offensive verlangte. Doch den entscheidenden Angriff zur See wagte England nicht, weil unsere starke Schlachtflotte, die in weiser Voraussicht von unserem Kaiser mit Hilfe seines Staatssekretärs, des Großadmirals von Tuppig, geschaffen worden ist, unsere Küsten schützt. Sie anzufassen, würde England des letzten Trumpfes der „Großen Flotte“ gegenüber den anderen Mächten der Welt berauben, wie die Slagerral-Schlacht beweist. Daß England dies fürchtet, geht daraus hervor, daß es sogar die Tatsache dieser Schlacht seinen Kolonien gegenüber verschwiegen hat.

Wie war unsere militärische Lage besser als heute. In einem fast vierjährigen Kriege hat das deutsche Volk, abgeschnitten von der Außenwelt, die Mittel erschaffen, die es zur siegreichen Beendigung dieses Kampfes gebraucht.

Nur eines kann uns den Sieg noch streitig machen: die Uneinigkeit im Innern. Sie ist die letzte Hoffnung unserer Feinde.

Daß aber die Kraft der Heimat ungeboren ist, soll der Welt die neue Kriegsanleihe beweisen. Draußen düngt kostbares deutsches Blut den feindlichen Boden. Hier in der Heimat gilt die unblutige, leichte Pflicht, dem Vaterland die Mittel zu geben, um den entscheidenden Schlag zu Ende zu führen.

Wenn dies, wie ich zuversichtlich hoffe, gelingt, dann ist auch die Fahrt des „Wolf“ nicht vergeblich gewesen.

Neueste Meldungen.

Mitritt des Bräutigams des Reichseisenbahnministers.
Berlin, 8. April. Wie der Reichsanzeiger meldet, ist dem Präsidenten des Reichseisenbahnministeriums, Wilsdruff, die nachgelagerte Entlassung aus dem Reichsdienst zum 1. Juli d. J. erteilt und ihm aus diesem Anlaß der Hofeisenorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Wachsender Umfang der deutschen Offensive.
Berlin, 8. April. Wie Kriegsbereitschaftler hierorts berichten, hat sich die deutsche Offensive nunmehr auf eine Front von über 100 Kilometer ausgedehnt.

Stern und die Frühdruckkränze.
München, 8. April. Wie die Korrespondenz Hoffmann in einer längeren Darlegung mittelst, wurde beschlossen, über die schon seit Monaten zwischen der bayerischen Staatsregierung und dem Reichsjustizministerium sich hinziehende Frage bezüglich des Frühdruckkränzes das Reichsjustizministerium einer aus drei vollkommen unbeteiligten Vertretern bestehenden Kommission einzuholen. Das Gutachten wird sodann dem Reichskanzler zur Vorlage gebracht werden, der auf Grund desselben entscheiden wird.

Rundgebungen für Czernin.
Wien, 8. April. Die Blätter veröffentlichten Rundgebungen zahlreicher deutscher Vereine und Körperschaften, ferner deutscher Städte an den Grafen Czernin mit der Zustimmung und dem aufrichtigen Dank für sein entschlossenes Auftreten gegen die staatsfeindlichen und verräterischen Antriebe in der Monarchie und für die neuerliche fröhliche Betonung der Bündnistreue zum Deutschen Reich, die im Herzen der deutschen Bevölkerung Österreichs das lebhafteste Echo finde.

Elf Millionen tote Feinde.
Schweizer Grenz, 8. April. Das „Berne Tagblatt“ meldet, daß der Gesamtverlust der Entente einschließlich Rumänien, Serbien und Italien von Kriegsbeginn bis heute allein an Toten elf Millionen betrug. Der englische Verlust an Toten beträgt eine Million, der französische zwei, der russische sechs Millionen.

Und wieder einmal der „Endspiel“.
Amsterdam, 8. April. Amerikanische Blätter urteilen, daß Amtens ansetzend das Ziel des deutschen Angriffes sei. Die Alliierten hätten aber entsprechende Maßnahmen getroffen, die es ihnen möglich machen würden, sich durch eine Gegenoffensive den Endsieg zu sichern.

Das Nationalitäten über die österreichische Offensive.

Amsterdam, 8. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Mailand, es liege nunmehr fest, daß die Österreicher eine Offensive gegen die italienische Front planen, die Frage sei nur, wann sie beginnen werde. Sicher sei, daß unausgesehene großartige Vorbereitungen getroffen würden.

Die Pariser Theater schließen.
Genf, 8. April. Dem Beispiel der staatlich unterstützten Pariser Theater, infolge des Bombardements die Vorstellungen abzugeben, schloßen gestern sieben der größten Privattheater. Das Pariser Theaterleben ist vollständig null. Die Wirkungen des vorgehenden und gestrigen Bombardements sind an beiden Theaterbetreibern gleich beträchtlich.

Comptégne in aller Eile geräumt.

Genf, 8. April. Die besten Streitkräfte des Hochrhein Reserveheeres wurden zur Verteidigung der südlichen Oststellung aufgebildet. Die Militärkraft hielt harte Kämpfe an die Ortshafte Coucy und andere stark besetzte Punkte dieses zu unerwarteter Wähtigkeit gelangten Abschnittes voraus. Eine Davaasnote fährt aus, nur aus Vorsicht werde die Stadtbevölkerung von Comptégne, dessen wertvollste Bauwerke schwer gelitten haben, in aller Eile nach Rouen beordert.

Lord George will reden.

Genf, 8. April. Wie die „Times“ meldet, wird Lord George morgen im Unterhaus den Gesandten über die erweiterte Dienstpflicht vorlegen. Bei dieser Gelegenheit wird er in einer Rede die Gründe des englischen Rückzuges darlegen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

20 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Unsere U-Boote haben an der Ostküste Englands, im Aermel-Kanal und in der irischen See neuerdings 5 Dampfer und 4 englische Fischereifahrzeuge mit zusammen 20 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und tief beladen, darunter ein besonders wertvoller Frachtdampfer von 6000 Brutto-Registertonnen. Ein Dampfer wurde aus stark gefährlichem Geleitzuge herausgeschossen. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Hundius.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

„Unmenschliche Aufgaben“.

London, 8. April. (Wib.) „Verdens Gang“ vom 6. bringt unter der auffälligen Überschrift: „Warum werden britische Soldaten vor unmenschlichen Aufgaben gestellt?“ folgende Meldung des Londoner Korrespondenten Brooks: Das Parlamentsmitglied Sir Hamar Greenwood äußerte, das Land habe ein Recht darauf, zu wissen, wer die Verantwortung trage, daß die britischen Soldaten bei den letzten Kämpfen an der Westfront vor unmenschlichen Aufgaben gestellt worden seien. Die Folge war, daß man in 6 Tagen verlor, was man unter den größten Anstrengungen und unheimlichen Menschenverlusten in zwei Jahren errungen hatte. Das Volk habe genug von der Weise, wie die Regierung die Landesverteidiger benutze. Es wolle nicht zum militärischen Sündenbock gemacht werden.

Die Lage in Frankreich.

Basel, 8. April. „Daily Graphic“ schreibt: Die gegenwärtige Lage in Frankreich entspricht nicht den Erwartungen, mit denen England in den Krieg ging. Die Entente kann heute, dank des russischen Abfalls, die Erfüllung ihrer Wünsche und Kriegsziele nur noch um den Preis einer endlosen und jahrelangen Kriegsverlängerung erreichen. Dazu gehört aber die Zustimmung der Völker der Entente, nicht nur die der Regierungen.

Rundgebungen gegen Poincaré und Clemenceau.

Jülich, 8. April. Westschweizerische Zeitungen melden aus Paris, daß in den letzten Tagen auf dem Opernplatz und auf dem Konkordienplatz in Paris Rundgebungen gegen Poincaré und Clemenceau stattgefunden haben. Es kam zu lauten Äußerungen der Unzufriedenheit der angesammelten Menge.

Die deutschen Operationen in der Ukraine.

Stockholm, 9. April. (tu.) Nach einer russischen Meldung wurde die Bahnstation Gladaughn, 70 Werst von Charkow, von deutschen und ukrainischen Truppen besetzt. In Poltawa erbeuteten die Deutschen 50 Millionen Kilogramm Weizen, die tunlichst bald nach Deutschland ausgeführt werden sollen.

Die ungeheuren Verluste der Engländer.

Rotterdam, 9. April. (tu.) England wird nun doch versuchen, die Dienstpflicht in Irland einzuführen. Wohl nichts zeigt besser, als diese Tatsache, welche ungeheure Verluste die Engländer in den letzten Kämpfen erlitten haben müssen, denn nur äußerster Mannschaftsmangel kann die britische Politik zu einer solchen Maßnahme gegen Irland bestimmen.

Bewirtschaftung der Textilindustrie noch 3 Jahre nach dem Kriege.

Dresden, 9. April. (tu.) Wie der Dresdner Anzeiger schreibt, verlanter, daß die Bewirtschaftung der Textilindustrie noch drei Jahre lang nach dem Kriege fortgesetzt werden soll.

Rixtrauen Englands gegen Japans Absichten in Sibirien.

Genf, 9. April. (tu.) Die Pariser sozialistischen Blätter melden: In London mißtraut man den Vorgehen der Japaner in Sibirien. Deshalb wurde beschlossen, in Wladivostok ebenso viel Engländer zu landen, wie Japaner gelandet wurden. Auf diese Weise hofft man in Ost-Asien eine Kollektivpolitik der Entente treiben zu können.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Grenadier Kurt Kirsch aus Wilsdruff, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, erhielt die Friedrich August-Medaille in Bronze.

— Zum Lokomotivführer befördert wurde der bisherige Reserveführer und Feuermann 1. Klasse Herr Clausniger auf Bahnhof Wilsdruff.

— **Kriegerbegräbnis auf dem Ehrenfriedhof.** Wieder einer von den Helden, der vom Kampfe draußen an der Front heimkehrte, still und stumm, zur Ruhe in heimatlicher Erde: Erich Ziegert. Inmitten der ach so schmucklosen Jakobikirche unter einer Fülle herrlicher Blumen sein Ehrensarg, ihm zu Häupten die brennenden Lichter, und der Raum dicht gefüllt von allen, die ihn kannten, liebten, schätzten. Die Glocken klingen. Der geistliche Redner spricht über das Wort: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Er war der Unsere, bis der Ruf des Vaterlandes an ihn erging. Begeistert zog er der Fahne nach, um draußen die Mauer mit zu bilden, die uns die liebe Heimat schirmt. Bei Jpern zum ersten, an der Somme zum zweiten Mal verwundet, zog er zum dritten Male aus, Orden auf der Brust, belohnt in seiner Beförderung. Nun ist er wiedergekommen, zur Ruhe. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor seinem Sarge, etwas wie Karfreitagshimmung liegt um ihn her: Für uns! O, daß wirs alle fühlten! — Kameraden hoben seinen Sarg zur Bahre und beteten ihn an Kameradensteite unter schirmenden Zweigen. Habe Dank und ruhe sanft!

— Am Montag nachmittags 2 Uhr fand im Vereinigungszimmer unserer neuen Schule unter Anteilnahme vieler Angehöriger und dem Lehrerkollegium die feierliche Aufnahme der diesjährigen ABC-Schützen statt. 89 Knaben und 31 Mädchen wurden der Schule zugeführt. Herr Schuldirektor Thomas beantwortete in seiner Ansprache die drei Fragen: 1. Was erwarten wir Lehrer von den neu aufzunehmenden Kindern? 2. Was erwarten sie als deren Eltern von der Schule? und 3. Was muß die Schule von ihnen erwarten? Die neuen Jünger wurden hierauf in die zwei Klassen VIIIa (Herr Lehrer Schneider) und VIIIb (Herr Oberlehrer Kantor Hengsch) verteilt. Wir wünschen von ganzem Herzen Schülern und Lehrern Gottes reichsten Segen zu der kommenden schweren Arbeit. — In das hiesige Lehrerkollegium ist mit dieser Ostern Herr Lehrer einmüthig getreten, so daß der Lehrkörper jetzt aus 7 Herren und 3 Damen besteht. Gottes Segen für die Schularbeit!

— **Anfiedlung von Kriegsteilnehmern.** Grundstücksangebote. Beim Stadtrat zu Wilsdruff liegt ein Verzeichnis der Grundstücksangebote für Landesfiedelungszwecke im Beirle der königlichen Amtshauptmannschaft Weitzen zur Einsichtnahme öffentlich aus. Anfiedelungslustige erhalten umsonst alle erforderlichen Auskünfte.

— **Achte Kriegsanleihe.** Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe werden bei allen Postanstalten bis 18. April mittags 1 Uhr entgegengenommen.

— **(K. M.) Kein Zeitungspapier aus der Ukraine.** Von der Einfuhr aus der Ukraine versprechen wir uns viel Gutes. Aber Zeitungspapier werden wir von dort nicht bekommen. Und als Ersatzfällung für die Soldaten werden wir es doch weiter brauchen, da die Strohnappheit noch anhalten wird. Darum muß die Zeitungspapierfabrikation weitergehen. Die Schulen und die von den Gemeindeverwaltungen bestimmten Dienststellen nehmen weiter Zeitungspapier an. Immer wieder werden Schulfinder in die Häuser kommen und nach Zeitungspapier fragen. Sie sollen keine Abweisung erfahren. Noch immer liegen ja viele Zeitungen aufgespeichert auf Bücherregalen, in Sammelkästen, in Bodenkammern, weil die Besitzer meinen, sich von den Kriegsergebnissen oder noch älteren Sammelbeständen nicht trennen zu können. Und dabei liegt das Zeug nutzlos da, dem Verfall durch Staub, Nässe, Mäusefraß und andere Schäden preisgegeben. Gelesen wird es doch nicht mehr. Darum heraus mit dem Papier, damit es Nutzen stifte! Heraus damit, jetzt wo es notwendig gebraucht wird! Für Abbestellung größerer Mengen nach den Sammelstellen wolle man möglichst selbst sorgen. Wo dies nicht anständig ist, erfolgt auf Anzeige beim nächsten Garnisonkommando Abholung durch Krämer. Auf alle Fragen geben die stellvertretenden Intendanturen Auskunft (XII Dresden, Fernsprecher 25 521, XIX Leipzig, Fernsprecher 20 595).

— **Tanneberg.** Die Jagd im hiesigen Jagdbezirke soll am Donnerstag den 18. April abends 8 Uhr im Wege des Weistretens verpackt werden.

— **Baugen.** Der Stand der Winterlaaten der Oberlausitz verspricht eine gute Ernte. Die Saaten sind ausnahmslos gut über den Winter gekommen und Auswinterungen nur vereinzelt zu beobachten.

— **Bischofswerda.** Über hundert Eier wurden auf dem hiesigen Bahnhofe einem Dresdner Gastwirt abgenommen. Nur dem Umstande, daß nach einem Dühnerdieb gefahndet wurde, dessen Aussehen dem des Dresdner Gastwirts ähnelte, hatte letzterer sein Mißgeschick zu danken. Die Eier wurden ihm abgenommen. Der Dühnerdieb blieb unentdeckt.

— **Johanngeorgenstadt.** Nach mehrjähriger Zwangsverwaltung wurde der hiesige Fabrikbesitz einer englischen Firma verkauft. Die Glasfabrikfabrik mit Zärberei wurde von einer Gesellschaft mit einem Kaufpreise von über 300 000 Mark erworben.

— **Zittau.** Um der Verbreitung der flechtenartigen Hautkrankheit entgegenzutreten, die, aus dem Westen eingeführt, besonders unter den Soldaten herrscht, hat die Amtshauptmannschaft Zittau verschärfte Bestimmungen für alle Barbier- und Friseurgeschäfte bei der Bedienung von Kunden erlassen.

Kirchennachrichten

für Donnerstag den 11. April.

Refektsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbesinnung (P. Zacharias.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Görner, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Verordnung,

Verhütung und Ausbreitung des Kartoffelkrebses betr.

Nachdem in Gärten und auf den Feldern kleinerer Besitzer in Krippen, Proffen, Rathmannsdorf und Ramenz das Auftreten des Kartoffelkrebses (*Chrysophlictis endobiotica*), einer außerordentlich gefährlichen Kartoffelkrankheit, festgestellt worden ist, wird zur Verhütung seiner weiteren Ausbreitung auf Grund der Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten vom 30. August 1917 (RStBl. S. 745) Folgendes verordnet:

1. Die mit Kartoffeln bebauten Felder und die Vorräte an Kartoffeln unterliegen der amtlichen Besichtigung und Prüfung auf das Vorhandensein des Kartoffelkrebses durch die Ortsbehörden und durch Beamte der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Dresden — Hauptstelle für Pflanzenschutzdienst im Königreich Sachsen. Letztere führen zu diesem Zweck einen besonderen Ausweis.

2. In Ausübung dieses Dienstes ist dem damit beauftragten Beamten jederzeit Zutritt zu den Kartoffelfeldern und Kartoffellagerstellen und die Entnahme von Pflanzen oder Knollen für die erforderlichen Untersuchungen zu gestatten.

3. Krebsverdächtige Erscheinungen an ausgepflanzten oder aufgespeicherten Kartoffeln sind sofort der Ortsbehörde (dem Gutsvorsteher) anzuzeigen. Die Anzeigepflicht liegt bei den Kartoffelpflanzungen dem Nutzungsberechtigten des Grundstücks und in dessen Abwesenheit dem Vertreter ab, bei Vorräten dem, der sie in Verwahrung hat. Die Anzeigepflicht entfällt nicht, wenn von anderer Seite bereits Anzeige erstattet worden ist. Die Ortsbehörde (der Gutsvorsteher) hat die Anzeigen unverzüglich an die Hauptstelle für Pflanzenschutzdienst im Königreich Sachsen, Landwirtschaftliche Versuchsanstalt, Dresden-A., Stübelaallee 2, weiter zu leiten.

4. Die Merkmale des Kartoffelkrebses sind im Anhang angegeben. Ausführliche Mitteilungen und Abbildungen finden sich im Flugblatt Nr. 53 der Kaiserlich Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Dahlem-Berlin.

5. Auf dem Felde, das krebstrante Kartoffeln getragen hat, sollen die Rückstände der Kartoffelpflanzen, insbesondere Knollen, sorgfältig zusammengebracht und verbrannt werden.

6. Die auf einem solchen Felde geernteten Kartoffeln dürfen

- 1. nicht als Pflanzkartoffeln verwendet,
- 2. nicht ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem Betriebe, in dem sie gebaut worden sind, entfernt,
- 3. nur in gekochtem oder gedämpftem Zustande verfüttert werden.

Auch die Abfälle solcher Kartoffeln müssen sorgfältig gesammelt und vor dem Verfüttern gekocht oder verbrannt werden.

7. In Betrieben, in denen Fabriken für die Verarbeitung von Kartoffeln bestehen, werden die auf verseuchten Feldern geernteten Knollen am besten ihnen zugeführt. Im übrigen ist jede Beförderung nach Möglichkeit zu vermeiden, da auch die an den Knollen haftende Erde den Krankheitserreger enthält.

8. Schutzwerk von Personen und Hufe von Tieren, die mit Kartoffelkrebs verseuchte Felder betreten haben, und Geräte sind sorgfältig von anhaftender Erde zu reinigen.

9. Auf den verseuchten Feldern sind Tafeln mit der Aufschrift „Vorsicht, Kartoffelkrebs!“ in Größe von mindestens 15 zu 40 cm aufzustellen.

10. Auf dem Felde, auf dem krebstrante Kartoffeln festgestellt worden sind, dürfen bis auf weiteres nur die von der Hauptstelle für Pflanzenschutzdienst im Königreich Sachsen, Dresden-A., Stübelaallee 2, genehmigten Kartoffelsorten gebaut werden.

11. Weitergehende polizeiliche Anordnungen über die Benutzung des verseuchten Grundstücks sind zulässig.

12. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden nach § 2 der Bekanntmachung vom 30. August 1917 (RStBl. S. 745) mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

13. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Dresden, am 4. April 1918.

692a III L.

Ministerium des Innern.

Anhang.

Der Kartoffelkrebs ist daran kenntlich, daß man an den Knollen Wucherungen von verschiedener Größe und Form findet, deren Oberfläche warzig und später oft zerklüftet ist, so daß sie zuweilen an manche Sorten von Babeschwämmen erinnert. Manchmal erscheinen sie nur wie kleine Warzen, oft sind es große Auswüchse, nicht selten endlich ist von der eigentlichen Knolle nichts mehr zu erkennen; an ihrer Stelle finden sich schwammartige Wüchse, die nur durch den Ort ihres Vorkommens erkennen lassen, daß sie ursprünglich aus jungen Kartoffeln entstanden sind.

Anfänglich sind alle diese Wüchse hellbraun und fest. Später werden sie dunkelbraun und schwarzbraun und zerfallen allmählich, indem sie bei trockenem Wetter verschrumpfen und zerkrümeln, bei nassem verfaulen.

Da die Krankheit alle jungen Gewebe ergreifen kann, so findet man Krebswucherungen außer an den Knollen auch an anderen Teilen der Pflanze. Meistens werden die Knollen, die Wurzelzweige und die unterirdischen Stengelteile ergriffen. Wenn die jungen Triebe aber längere Zeit brauchen, um aus dem Boden herauszukommen oder wenn längere Zeit feuchtes Wetter herrscht, bilden sich auch an den Blattknospen der oberirdischen Stengel Geschwülste, an denen man nicht selten noch erkennen kann, daß sie aus Blattanlagen hervorgegangen sind. Die oberirdischen Pflanzenteile sind ebenso wie die am Licht liegenden Knollen-Auswüchse grün, oft mit einem weißlichen oder rötlichen Ton.

2. Nachtrag

zur Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung für den Rest des Erntejahres 1917/18 vom 6. Februar 1918.

Die durch die Bekanntmachung vom 28. Februar 1918 für die Bezirke der Amtshauptmannschaften **Baugen** und **Meißen** ausgesprochene **Spernung** für Belieferung des Abschnittes C der Landeskartoffelkarte wird für diese beiden Bezirke vom heutigen Tage ab wieder **aufgehoben**.

Dresden, am 8. April 1918.

836 II B IV.

Ministerium des Innern.

Montag den 15. April 1918 vormittags 10 Uhr

wird im Verhandlungsaal des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten werden.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes vom 10. April 1918 an aus

Meißen, am 8. April 1918.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Freitag den 12. April 1918 abends 7 Uhr

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Wilsdruff, am 9. April 1918.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Städtischer Brennholzverkauf

1 Raummeter 20 Mark. Markenausgabe **Mittwoch den 10. April** in der Kriegswirtschaftsabteilung. Minderbemittelte erhalten den Vorzug. — Früher ausgegebene Brennholzmarken haben keine Gültigkeit.

Wilsdruff, am 8. April 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Inseraten-Teil.

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** in so reichem Maße überbrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren **herzlichsten Dank**.

Wilsdruff, am 8. April 1918.

Willy Birkholz und Frau Frieda
geb. Philipp.

Dank.

Zurückkehrt vom Grabe meines innigstgeliebten Vaters, unseres treuherzigen Vaters, Groß- und Schwageraters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Hausbesizers

Ernst Pfüchner

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für den überaus herrlichen Blumenkranz und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte unserer herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Wolke für seine zu Herzen gehenden tröstlichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Hienrichs und Herrn Lehrer Kupfer für den erhebenden Gesang.

Die aber, tuer Entschlafener, ruhen mit ein „Gute Nacht!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Sachsdorf, am 8. April 1918.

In tiefer Trauer

Marie Pfüchner nebst Kindern und Angehörigen.

Alle Familienanzeigen

als

Geburtsanzeigen, Verlobungsanzeigen, Todesanzeigen und Dankjagungen usw.

besorgen wir zu Originalpreisen an sämtliche Zeitungen des deutschen Reiches ohne Anrechnung von Porto u. Spesen unter sachmännischem Rat.

Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Gesucht zum 1. Mai ein zweites **Hausmädchen** vom Lande.

Frau Kunath, Dampfziegelei, Obergorbitz.

Wünsche Bekanntheit mit Witwe aus Arbeiterkreisen **zwecks Heirat**. Mit Kind nicht ausgeschloffen. Off. mit Angabe des Alters sind unter 1841 in der Geschäftsst. d. Bl. niederzul. Annoncen **zwecklos**.

Zeichnet die **achte Kriegsanleihe!**

Rai-Gras

frisch eingetroffen bei

Hugo Busch.

Eine Wohnung

zu vermieten.

Schulstraße 182 pt. rechts

Ein kleiner Handwagen

ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Büchsenmacher Rost**, Wilsdruff.

Max Kubisch

Kamera-Tischlerei
Limbach
Post Wilsdruff

sucht sofort

zwei Tischler
auf photographische Artikel.

Oldenburger und Wesermarsch Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.



Von **Donnerstag den 11. April** ab stellen wir einen großen Posten va. hochtragender und abgetalhter

Oldenburger Zuchtkühe

sowie eine Anzahl erstklassiger, beschlagiger

Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.

Für obiges Vieh gewährt der **Sächsische Viehhandels-Verband**

den **Landwirten**

20 Prozent vom Kaufspreis.

Meißen, Bahnhof. Max Riesel.

Fernsprecher 308. Inh.: S. de Lesie & H. Stoppelmann.

„Nicht das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich **1,20 Mk.**